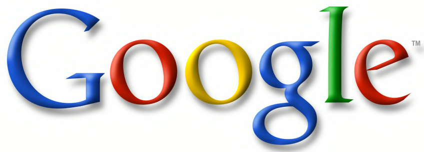
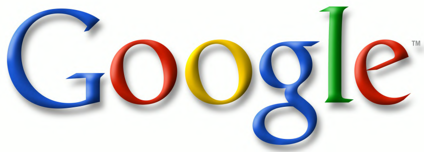




Reinhold, J.

Kurze Betrachtungen

über

Deutschlands Einigung

in seinen

Merkantilinteressen.

Weisheit bestehet auch darin, das Vermeidliche vom Unvermeidlichen erkennend zu scheiden.

Mainz.
Bei Florian Kupferberg.
1830.

Deutschlands Militair-Verfassung, ein Bundesheer, unstreitig diejenige organische Einrichtung, welcher der erste Rang gebührt, wurde fast ohne Theilnahme des großen Publikums eingeführt. Ein Hauptgrund hiervon mag wohl mit Recht in der commerziellen Getrenntheit gefunden werden, die grade zur Zeit als die militairische Einigung vom Bundestage bewirkt ward, eine Art bedenklichen Kriegesstand im Vaterlande darstellte.

Die Verhandlungen des bekannten großen Handels-Congresses, von denen das gemeinsame Vaterland sehnsuchtsvoll jahrelang Erfolge erwartete, nachdem die beiden präponderirenden Großmächte mit Aufstellung strenger Mauthlinien vorangegangen waren, liefen mit den fraglichen der Bundesversammlung parallel. Sie endigten schmachvoll genug, daß die bescheidene Rücksicht auf Klugheit und Anstand dem Deutschen es wohl verbieten kann, in das Einzelne zu gehen. Der Darmstädter Congreß hatte in dem

sogenannten süddeutschen Handelsvereine einen völlig illegitimen Vorläufer erhalten, dessen Herolde zur Trauer und Beschämung der unterrichteten Vaterlandsfreunde in Bezug auf das Merkantil-System, selbst in seinen niedern Verzweigungen, die auffallendsten Spuren der Kindheit erkennen ließen. Schmerzlich erinnerte man sich, daß der europäische Handel und die vorzüglichsten industriellen Erfindungen von Deutschland zwar ausgegangen, daß es selbst aber im Laufe der Zeit eine höchst subordinirte Stellung und Bestimmung in Absicht auf den Weltverkehr erhalten habe.

Deutschlands Freiheit war 1814 wieder errungen, das unerhörte, allgemein niederdrückende siebenjährige Continental-System war dem freien Handel gewichen; aber nicht sieben Jahre verflossen, als überall Zolllinien theils neu gezogen, theils enger gehalten, den freien Verkehr, fast mit gleicher Härte, wiederum fesselten wie zur Zeit der Continentalsperre selbst. Verbeßerungen mannigfaltiger Art, größere administrative Einheit, gleichförmigere Justiz und Jurisprudenz, Verdrängung oder doch zeitgemäße Modificirung der Privilegien, Abschaffung oder Erleichterung der Frohnden und ähnliche Anordnungen freieren bürgerlichen Lebens sahen wir daneben mit eifersüchtigem Wetteifer

in den Bundesstaaten fast ohne Ausnahme bewirkt werden.

Mit der Auflösung des deutschen Reichsverbandes war jedoch der Rest des Schutzes, welcher dem freien Verkehr und Handel durch Reichsgesetze und Herkommen gesichert stand, verschwunden; die allmählig zunehmende Isolirung der übermächtigen Staaten hatte sich längst bemerkbar zu machen angefangen. Nach Beendigung des National-Kampfes, welcher den Genuß der vollen Souverainität brachte, forderten nun die erschöpften Kräfte aussergewöhnliche Belastungen, und die Versuchung war ohne Zweifel groß, dem wiederaufblühenden Handel die schnellste und leichteste vermeintliche Hülfe angedeihen zu lassen. Einige Bundesstaaten gab es indeß, welche dem Princips der Handelsfreiheit zu huldigen fortfuhren (einerlei ob vorzugsweise Ackerbau, Fabrikindustrie oder Handel treibend); sie trugen ihre Kriegesschuld ganz ab oder minderten sie beträchtlich. Sie bewahrten sich ein schönes Blatt in der Special-Geschichte Deutschlands offen! Zur Melancholie stimmt jedoch die Wahrnehmung, daß die betreffenden Staatsangehörigen dadurch zu den eigenen Anstrengungen eine neue Belastung übernehmen mußten, daß die Nachbar- und

Bruder=Staaten in der strengen Sperre sobald die Hülfe suchten. Dessen ungeachtet waren es jene, welchen die commerzielle Welt die Aufrechthaltung der Handelsfreiheit bis auf die jüngste Zeit einigermaßen verdankt, und ganz neuerlich noch suchten sie sich über Grundsätze zu verständigen, wie dem vielfach gedrückten Handel aufzuhelfen seyn möge.

Die mächtigeren Bundesstaaten dagegen befolgen gegenwärtig, wiewohl in verschiedenem Maße, und abstrahirt von den zwischen einigen derselben seitdem zu Stande gekommenen Handelsverträgen folgendes System:

a) Thunlichste Begünstigung des Transithandels, weil sie erkannten, daß derselbe eine vorzügliche Nahrungsquelle des Inlandes sey, und die aufgestellte Controlle gegen Nachtheile sichert. b) Dem Zwischenhandel wird anderweite Gunst erwiesen durch Freihäfen nnd Freidepots. c) Alles, was der Staat vom Auslande bedarf, unterliegt einer Verbrauchsteuer. d) Fabricate und Waaren, die das Inland haben kann, unterliegen einem Zolle, der dem Verbote gleich kommt, wogegen die Ausgänge dergestalt ungehindert sind, daß die respect. Tarife als liberal erscheinen könnten.

1. Diese Austheilung mag das Verdienst der Klugheit in mehr als einer Rücksicht ansprechen dürfen, besonders weil man doch nirgends verkannte, daß es um Erweiterung des Marktes eine gar treffliche Sache sey; allein im Interesse des Friedens, der Cultur, des Gleichgewichts ward sie nicht gemacht. Denn wer möchte nicht sehen, daß damit in der That ein Aussaugungssystem erfunden ward, gestützt zum Theil auf das Recht der Selbsterhaltung, und dadurch anscheinend gerechtfertigt. Der Schweizer erkannte bald genug, daß keine Weisheit für ihn darin liege, und er wird sich danach zu bemessen wissen.

2. Erwägt man aber, daß im Momente der Beendigung des Congresses zu Wien der Art. 19. die Aufnahme in die Bundesacte fand, wornach die Staaten sich vorbehielten bei der *ersten* Versammlung des Bundestags wegen des Handels und Verkehrs in Berathung zu treten; so nimmt die Sache eine so traurige Seite an, daß es schwer wird, nicht bitter zu werden. Vielleicht möchte der Vaterlandssinn weniger dabei gelitten haben, wenn der Art. 19. ungeschrieben geblieben, wenn nicht Freiheit des Handels und der Gewerbe für ganz Deutschland in Aussicht gestellt worden wäre; wenn andererseits auch zuge-

standen werden mag, daß es auf den ersten Anblick beinahe als ein Riesenwerk erscheinen konnte, die merkantilen und damit in Verbindung stehenden finanziellen Interessen von 38 souverainen Staaten, deren statistische und selbst politische Verhältnisse so verschieden sind, in Einklang und ohne Gefährdung der Einzelnen in ein System zu bringen. Es ließ sich im Voraus erwarten, daß diejenigen Bundesstaaten, welche gleichzeitig europäische Mächte sind, ihre Politik dem Verhältnisse zum Bunde, auch in fraglicher Beziehung, nicht gänzlich zum Opfer bringen würden. Als Kriegesstaaten konnten sie vorab nur nach Bestimmungen, etwa eines General-Congresses des civilisirten Europas, ihre Handelsverhältnisse im Interesse der Friedensstaaten des Bundes reguliren. Jedoch diejenige der beiden Großmächte, welche ihre Finanzkraft vorzugsweise in Deutschland hat, hätte vielleicht vom Anfang an vaterländischer, liberaler verfahren mögen!

Die organische Einrichtung des Bundesheeres erlangte nun aber Gesetzeskraft zur Zeit als östreichische, preußische, baierische, würtembergische, hessische, badensche und darmstädtische Zolllinien den Binnenhandel Deutschlands, segensreicher als der auswär-

tige, gehemmten und bedrückten, als die besagten Länder sich gegenseitig tiefe Wunden schlugen, als noch kleinere nachahmend (man wird es als Fabel betrachten), die Schullehrer der Dörfer zu Wächtern der Consumtion bestellten, und sonach den Versuch wagten, ob das Spinnrad wohl den Umschwung des Mühlenrades gewinnen möge! *)

Gutmüthig-fleißige Gelehrte glaubten zu eben der Zeit dem deutschen Volke sagen zu müssen: ein Staatenbund sey durchweg keine neue Erscheinung; ein

---

*) Die Aeußerungen der Bauern, die geschichtlichen Erinnerungen des lebendigern Volks am Rhein zu belauschen, ist häufig so mehr interessant als es bei längerer Getrenntheit leicht die Stimmung und Anneigung der Bewohner des nachbarlichen Elsasses hätte gewinnen können. So hörte der V. zur Zeit als die deutschen Mauthen ihr Sperrwerk begannen, einen Alten auf die Befürchtungen seiner Umgebung mit Humor die Trostworte sprechen: « Gott verläßt den Deutschen nicht! » (Reichsgeschichtlich). Ein zweiter Alter versetzte mit platter Ironie (wahrscheinlich sprichwörtlich) « hungert er nicht, so durstet er doch! » (auch eben nicht wider die Reichsgeschichte). Der Verf. dachte: am Ende könne Gott den Deutschen doch wohl verlassen! Vom Jahr 1819 ist Frage. —

Seitenstück liefere der nordamerikanische Staatenverein; hier gelte es die Erreichung desselben politischen Zwecks, Behauptung gemeinschaftlicher Selbstständigkeit. Es gebe dort sehr große und ganz kleine Bundesstaaten; auch die Schweiz zeige Cantone an Macht und Größe sehr verschieden; heldenmüthig hätten die italienischen Völkerschaften vor der Römerzeit und im Mittelalter gekämpft; das kleine alte Hellas durch ewig denkwürdige Beispiele beurkundet, was ein Verein, selbst durch ein schwaches Föderativband verbundener Völker, vermöge u. s. w.

Wer hätte jemals die großen Vorzüge der Föderativ-Verfassung für den Deutschen, zumal bei seinem Weltbürgersinn, verkennen mögen! Die Schriftsteller jedoch, welche in den Jahren 1824 und 1825 dergleichen vortrugen, möchten deutlich genug beweisen, wie auch beharrliche Ausdauer zum Character des Deutschen gehört; nur dürften sie übersehen haben, wie leicht die eigne Erbitterung wieder erbittert, wenn das höhere moralische Band theilweise einmal mißachtet ist. Das Heer des Bundes, ohnehin nicht ohne heftige Kämpfe organisirt, hätte rühmliche Kriegsthaten, gefordert vom düstern Geschick, nur durch eine ausgezeichnete Gnade des Himmels verrichten mögen,

wenn an des Vaterlandes gemeinsamen Firmament die Sonne länger verhüllt geblieben wäre. — Neben dem Baier lagerte der Sachse; ein patriotisches Beispringen ward erheischt, als jener bedrängt ward, und das Commandowort forderte die Bewegung. Nun wohl, grollte der Sachse: pro haustu aeris, den du zu besteuern unterließest, weil du mußtest, strenge ich mich nicht sehr an. —

Durch Eintracht werden aber kleine Dinge groß, durch Zwietracht die größten klein. Möge man es nicht ferner vergessen, nicht vergessen das Bünd Pfeile des sterbenden Vaters von achtzig Söhnen; stets eingedenk seyn, daß nicht jeder für sich sorgen müsse, um mächtig zu seyn, sondern auch für den Bruder! —

Wollte man hier etwa den Verfasser der Uebertreibung, desgleichen der mangelnden Rücksichtsnahme auf dasjenige zeihen, was stammend aus frühern Zeiten, z. B. von Verboten, überflüssige Landesproducte zu verfahren, im deutschen Reiche existirte und theilweise noch vorhanden ist: so könnte er darauf erwiedern, daß die vormalige Isolirung mit den Zolllinien der Gegenwart in ein Verhältniß tritt, wie die Idee mit der Wirklichkeit, der eigennützige mehr unüberlegte Wille mit der überlegtesten unbrüderlichen

That. Die alten Fruchtsperren wurden strenger, sobald Mangel drohete, wurden aber dadurch nicht selten ihrerseits Quelle wirklicher Noth. Was der Nachbar verfügte, betrachtete der Bürger aus dem Gesichtspuncte des Gesetzes der Nothwendigkeit, und die eigne Calamität beschäftigte sein Nachdenken. Der Kleinverkehr blieb ungehindert, und nur die vorzüglichern Landheerstraßen, die Transporte im Großen, befuhren wirkliche Hemmnisse. Die vervielfältigten innern Zölle, die städtischen Octroitsabgaben waren in der Regel milde, und die Gewohnheit hatte sie minder lästig gemacht. Dem Gemeinsinne der Bürger verschiedener Staaten ward also dadurch wohl minder entgegengewirkt.

Daß Deutschlands Staaten, an den Grenzen militairisch bewacht, für den Verkehr beinahe zu unzugänglichen Inseln werden sollten, solch abstoßender und feindlich ausschließender Zustand war völlig neu. In seinem Geleite waren Tarife, die zu bändereichen Encyklopädien angewachsen wären, wenn man es nicht verstanden hätte, geschickt zu generalisiren. Landesproducte, zu den ersten Lebensbedürfnissen zählend, durften entweder gar nicht oder in äusserst winziger Zahl frei passiren. Zollhäuser und Schlagbäume

waren es nicht, welche den Eingang hinderten, aber bewahrte, bei Tag und Nacht, thätige Aufseher. Die Versäumnisse, der Zeitverlust des redlichen Angrenzers hießen ihn eben so sehr die mangelnde offene Bahn verwünschen, als der minder Redliche und Kecke, ohne Gewissensunruhe zu stets wachsenden Unterschleifen fortgerissen ward.

So war der Zustand vor nicht vollen zwei Jahren, so zeigt er sich großentheils noch in der Gegenwart, ungeachtet bewährte englische, französische und deutsche staatswirthschaftliche Schriftsteller es nicht oft und eindringlich genug sagen zu können glaubten, daß der Handel — der Austausch — weil er die Gesellschaft selber ausmacht, das einzige Band unter den Menschen im Großen, die Quelle von allen ihren moralischen Gefühlen, wie die Hauptursache ihrer wechselseitigen Theilnahme, ihres gegenseitigen Wohlwollens sey; ja sie gehen so weit, zu behaupten, daß wir Alles, was Gutes und Liebreiches an uns ist, ihm verdanken! — Und auf welcher Stufe der Civilisation stehen wir, wenn wahr ist, daß ohne Freiheit aller Gewerbe aller Völker, sowohl Europa's als Amerika's, keine weit höhere Civilisations-Stufe zu erklimmen ist?! Und wenn diese unbeschränkte

Freiheit des Handels, nach Verlauf von hundert Jahren vielleicht, eintritt, wird sie nicht das Ergebniß der fortgeschrittenen Civilisation seyn, der Erkenntniß, daß sich damit die streitenden Interessen am sichersten ausgleichen?

Doch bevor wir zu demjenigen mit unserer Betrachtung uns wenden, was in ganz jüngster Zeit deutsche Fürsten, in reger Sorge für das Wohl ihrer Staatsangehörigen, für Befreiung oder fessellosere Bewegung des Verkehrs in's Werk setzten, oder vielmehr vorbereiteten, möge es dem Verf. gestattet seyn, kurz mitzutheilen, was seinen Erfahrungen und Nachforschungen zufolge Deutschland einer vermehrten Nahrungslosigkeit zuführte, und bis zu welchem Puncte es damit gediehen ist. Das Verdienst der Mauthvereine, womit die Fürsten der steigenden Volksnoth beherzt entgegen traten, kann bei Erwägung dessen, was mit dazu drängte, nur in ein helleres Licht treten.

Von einer ersten Epoche der Nahrungslosigkeit, unvermeidlich nach Wiederherstellung lang entbehrter Ruhe, dürfen wir nach Verlauf von fünfzehn Friedensjahren nicht mehr reden; mindestens gestattet es eine Vergleichung des Zeitraums nicht, der in gleicher

Ferne von dem beendigten siebenjährigen Kriege liegt.

Sehen wir zunächst auf dasjenige, was den Schein steigenden Wohlstandes trägt.

In den Städten werden, auf Kosten der Communen, Verwendungen an öffentlichen Bauten gemacht; Straßen, die es zuvor nicht waren, werden gepflastert; für Erleuchtungen wird, selbst in kleinern Städten, gesorgt, wo man früher nicht daran dachte. Die Wirkung vermehrten Wohlstandes darin zu suchen, dürfte so gewagter seyn; als die Erscheinung schwerlich den Mittelpunct eines aufzufassenden Zustandes der Volkswirthschaft, ihren Elementen und Verhältnissen nach, abgeben möchte. Wohl übrigens den Städten, die in dem langdauernden Kriegszustande die eigenen Mittel zu retten wußten! Nicht besser lassen sich die Fonds verwenden, als auf die gedachte Weise; sie müssen es hier und dort, um nicht genöthigt zu seyn, für die unterste Volksklasse, mehr als es bereits geschieht, durch Armenmittel zu sorgen; sie müssen es auf die Weise selbst mit Hintansetzung einer prompteren Abtragung der contrahirten Kriegesschuld. — Wir kennen die ungeheuern Rubriken der Zinsen der Staatsschuld, aber diejenigen der Communen,

zur Staatenkunde wohl eben so wesentlich gehörig, liegen großentheils im Dunkel! —

In Anschlag zu bringende Erweiterungen, großartige Verschönerungen dürften sich mehr auf die Residenzstädte beschränken, diese Central-Puncte der lebhaftern Consumtion und des Aufwandes.

Kein anderes Gewerbe sah seit hergestelltem Frieden, erklärlich genug, einen ähnlichen Zudrang als der Civildienst, und so weit ist es mit der Concurrenz der Aspiranten gediehen, daß, nach einem mäßigen Ueberschlage, Deutschland in der Gegenwart leicht 8000 s. g. studirter junger Männer zählen mag, die in dem nächsten Jahrzehnd keine Aussicht auf eine beschränkte Praxis, geschweige dann auf eine Beamtenstelle haben.

In Ansehung des Umfangs und der Größe der Nahrungslosigkeit der Zeit einige ziemlich untrügliche Zeichen auszumitteln, dürfte aber jedem Reisenden vergönnt seyn, wenn er, gerüstet mit einiger Beobachtungsgabe, Städte gesehen und verglichen, die der Sitz von Dikasterien, das Standquartier von Militair sind, und jene, worin die Gewerbthätigkeit der Bürger allein die Subsistenz sichern muß. Hier wird er nur allzuhäufig eine große Zahl der Fleißigsten und

nützlichsten Bürger der Dürftigkeit, ja dem Elende Preis gegeben sehen, während dort der Erwerb aller Bürgerklassen nichts weniger als die Aussenseite einer Stockung der Industrie eines rückschreitenden Zustandes verräth.

Unmöglich kann man sich aber bei einer angeblichen Begründung des Wohlstandes, d. h. des Wohlergehens, beruhigen, wobei die Fonds zur Unterhaltung des Gewerbfleißes von einer übergroßen Schaar nichts producirender Menschen hauptsächlich abhängt; es sey denn, daß man den Krebsgang, für den Staat wie für den Einzelmenschen, als naturgemäßen Gang erachten müßte! —

Die Zeit der Ruhe, des goldenen Friedens hat, was nicht zu leugnen, der Urbarmachung ausserordentlich gedient, allein die Verbesserung des Ackerbaues hielt damit nicht gleichen Schritt, sowohl wegen Mangels besserer Feldgeräthe, die vorzugsweise nur bei namhaften Landwirthen und in sonstige günstige Einzelnheiten Eingang fanden, als weil der Viehstand nicht verhältnißmäßig vermehrt oder gar veredelt werden konnte. Wir sahen Auswanderungen aus Gegenden Deutschlands, die kaum zu den mäßig bevölkerten gehören, dazu Bewohner haben, die stets zu den

thätigsten und genügsamsten gerechnet wurden. Wie hätte der Einfluß der reichen Erndten, die den letzten drei mittelmäßigen vorangingen, abgewandt werden mögen? und was steht uns bevor, wenn abermals die Erzeugnisse des Bodens in reicher Fülle eingeerndet werden!

Man blicke in die Häuser des Mittelstandes, in jene der untern Klasse recht vieler Gegenden Deutschlands; nicht auf dasjenige, was Prachtliebe, was Luxus an den Leibern beim öffentlichen Erscheinen auffing und zur Schau trägt: und man wird dem Verf. beistimmen, daß es mit dem Lobe der guten alten Zeit nicht in allen Beziehungen eine Ungereimtheit sey, sicherlich nicht mit dem Wunsche, zurückrufen zu können die alte Beharrlichkeit und den Nachdruck. Die Genügsamkeit in der Lebensweise, namentlich auch des Beamtenstandes, wie sie vor dem Revolutionskriege war, die ruhig-edle Volkszufriedenheit, das kräftige Selbstbewußtseyn, was bei dem Bürger in mehr als einem der deutschen Gaue bestand, wer erinnert sich dessen nicht gern, wiewohl wehmuthsvoll, daß es damit sich jetzt so ganz anders verhält!

Vor fünfzig Jahren; wenige Decennien nach dem siebenjährigen Kriege, herrschte allerdings der Hang

zur Zerstreuung, zur Vergnügenslust und Eitelkeit ꝛc. nicht wie heut zu Tage; aber das Unterlassen der Ausgaben hatte im Nichtwollen der Bürger seinen Grund; gegenwärtig ist ihnen das Können zu häufig genommen, dort war das Elend des Volks scheinbarer, hier ist es einer furchtbaren Wirklichkeit näher gerückt als man gewöhnlich dafür hält.

Die Genüße des Wohllebens der mittlern Classen haben sich nicht vermindert, sonach auch der Wohlstand nicht, sagt man, und verweißt auf officielle Tabellen Englands, nach welchen der Verbrauch von Kaffee im Jahr 1828 gegen 1825 sich um 5,756,311 Pfund, jener des Zuckers um 629,884 Pfund vermehrt hätte. Allein schon der Genuß des Weines hatte sich im Verhältniß zu den sonstigen geistigen Getränken sehr auffallend vermindert!

In den Nothjahren $18^{16}/_{17}$, wo das innere Volksleben höchst empfindsam ergriffen war, sahen wir eine ausserordentlich vermehrte Consumtion des Kaffees, und wer gegenwärtig nach dem s. g. Abendbrode der mittlern wie niedern Volksklasse der Bürger forschen will, wird finden, daß zahllose Familien von sechs bis neun Häuptern in dem mit $1^1/_2$ Kreuzer (ungeachtet des hohen Zolls) gekauften Kaffee, nebst dem trockenen Stück Brod, sich begnügt.

Bekannter ist, daß die kostspieligen förmlichen Abendessen der höhern Stände sich mit jedem Jahre mehr in den nüchtern häuslichen Theegenuß verwandeln.

Die Schale des Wohlseyns ist unverhältnißmäßig tief gesunken; und wäre denkbar, daß ein Schüler des öconomischen Predigers Malthus mit dem Erfolge eines Kukupeters, zur Zeit der Kreuzzüge, Gehör fände, sonach den Luxus als verabscheuungswürdig verdrängte, zugleich die Ueberzeugung nachhaltig bewirkte, der Arme müsse Hungers sterben, sofern er nicht im Schweiße seines Angesichts blos die Gewinnung der nothwendigsten Lebensbedürfniße suche, wenig oder nichts wäre damit gewonnen für die allgemeinen Intereßen; ganz zuverläßig würde sich die schädlichste Rückwirkung auf unsere Fabriken, aller Orten vollgepfropft mit Waaren, allernächst bemerkbar machen. Es hat sich nämlich ein Luxus der untern Stände bis zu dem Grade bemächtigt, daß der Verfasser schwerlich allein es ist, der bei Taglöhnern, Handwerkern in mehreren Gegenden Deutschlands an Werktagen halbe Nacktheit, Barfüßigkeit wahrnahm, dagegen an Sonn= und Festtagen und bei sonstigem Anlaß seidene Stoffe, oder doch Waaren, die in Folge der niedern Preiße, der Verschneiderung, von

Haus zu Haus feil geboten wurden. Deutet vieles auf einen schlimmen Zustand und auf eine noch schlimmere Zukunft; so wird doch nur kindischer Unverstand die Erwartung hegen, durch strengere Handelssperre und andere Maaßregeln die Gefahr beschwören zu können, welche allgemach drohender heranzieht.

Folgerecht würde man zur Befolgung einer Politik geleitet werden, die, was die gänzliche Sperre anbetrifft, in China und Japan so wenig als in Paraguay, wo D. Francia durch Androhung von Todesstrafen sich zu isoliren sucht, durchzuführen war, eine Politik, die benebens den Despotismus auf dem höchsten Gipfel erscheinen lassen müßte *).

Sehr würde man aber auch irren, wenn man in den einzelnen Staaten des Bundes durch beharrliches Hervorrufen der Selbstthätigkeit der industriellen Klassen der leider verbreiteten Nahrungslosigkeit begegnen zu können vermeinte, besonders da nicht fehlen

*) Schandpfahl, 100 Stockstreiche, Verbannung an die Gränze, ja selbst Todesstrafe, für gesetzliche bestimmte Fälle, konnte in China nicht hindern Genuß und Einfuhr des Opiums; innerhalb 7 Jahren hatte ein Umsatz von beiläufig 12 Millionen Dollars statt.

könnte, daß ein Nachbarland dieselbe Thätigkeit erregte und vervielfachte, vielleicht dieselben Artikel wohlfeiler und besser hervorbrächte. Denn nicht zu gedenken, daß derjenige Staatsangehörige, welcher theurer und schlechter zu kaufen gezwungen wird als er es ohne Sperre würde, den handgreiflichsten Verlust leidet, obgleich er es als der redlichern am wenigsten sollte: so liegt ja auch die Prüfung, in wie fern die durch Prohibitiv-Maßregeln in das Leben gerufenen Dinge wirklich auch zu der Reihe der Güter, d. h. zu Mitteln dienen werden, menschliche Zwecke zu erfüllen, für $^{9}/_{10}$ der numerisch betrachteten Bundesstaaten beinahe außerhalb des Bereichs des Möglichen, und zwar dies nicht blos in Betracht der vielfachen Verschlingungen.

Was dann aber endlich die Beschränkung des Luxus betrifft, dem man nicht leicht genug Böses nachsagen kann, so muß die Heilung im Ganzen der Zeit überlaßen bleiben. Flattersinnig und oberflächlich, wie sie ist, wird sie gemach zur Gediegenheit übergeben. Für die mittlern und untern Claßen ist die Umkehr, beim Luxusaufwande statt unnützer Arbeiten nützliche zu bezahlen, vielleicht in den ersten Schritten schon gethan, sicher ist der Aufwand bei

ihnen nur durch anderweite große oft an das Unglaubliche grenzende Einschränkung möglich.

Der Verf. hatte noch im vorigen Jahre Gelegenheit, das gesellige Leben dort zu beachten, wo die Beiträge zur Characteristik der Sitten des Zeitalters, namentlich in Betreff des luxuciösen Lebens mit Nutzen gesammelt werden möge; er besuchte ein paar Heilquellen Deutschlands, nicht eben die Gallabäder erster Classe, wo der Luxus der Reichen, Inländer wie Ausländer den Reihen führt. Der Schillerzeuge vollauf, aber sehr geringe Spuren, daß die Börsen zu den Reconvalescenten zu rechnen gewesen wären!

Manche Paliativmittel gegen die Nahrungslosigkeit mögen immer noch zu wählen seyn; aber der Moschus der Aerzte für die höchste Noth verschrieben, sollte n i e nöthig werden.

Könnten die Regierungen freilich ihr Geldbedürfniß nach dem jetzigen Sachwerthe reguliren: würde Vieles leichter in ein angemessenes Geleis zurücktreten; so aber hat der Privatmann ohne Unterschied allein in der Verminderung der Geldausgabe sein Heil zu suchen. Es geschieht von ihm überall bis zur Nichtbefriedigung nothwendiger Bedürfniße hinab, und darin, d. h. in der größtmöglichen, nur minder

bemerkbaren, Sparsamkeit ist der Grund zu suchen, daß Falliments, Zwangsversteigerungen, Emigrationen seither seltener waren. Daß jedoch dasjenige, was an den Abgaben erspart wird, wirklich auch zur Ersparung führe, direct zur Erleichterung, zur Aufhülfe des Volks, braucht wahrlich dem Volke nicht erst vorgesagt zu werden! Die gebildeten Volksklassen vollends unterscheiden scharf Geld von Kapital, sie wißen, wenn auch erst seit wenigen Jahren, daß Geld nur Kapital heißen kann, sofern es unmittelbar zur Produktion bestimmt wird oder aber aus productiver Verzehrung gelöst wird.

Die Bedingung des Gedeihens ist aber auch darin nicht zu suchen, sondern vorzugsweise in der Erweiterung und Sicherung des Marktes durch gemeinsames Recht, erreichbar, dann wenn der Geist der Einigung, wie er neu erwachte, erstarkt.

In den Handelsverträgen zwischen Preußen, Baiern, Würtemberg und Darmstadt erblickte jeder Deutsche freudigklopfenden Herzens nicht blos einen großen Sinn —, und seit dem 13ten Jahrhunderte kennt Deutschland indirecte Abgaben und sah nichts Aehnliches — sondern auch den Funken neuen Lebens — denn die Wahrung gemeinsamer Wohlfahrt

die Möglichkeit der Entwickelung Deutschlands zu einer wahrhaft europäischen Macht ward damit in nähere Aussicht gestellt.

Die Verträge stipulirten jedoch bleibende Ausnahmen, und Ausnahmen auf eine zeitlang; die Mitwirkung zur Herstellung gleicher Tarife, gleiche Zoll-Systeme, ja selbst gleicher Verwaltungsformen. Allein ist damit der weisesten Umsicht und Erfahrung, der staatswirthschaftlichen Berechnung nicht ein zu weites, ein fast unermeßliches Feld angewiesen? Die Zeit soll die Verschiedenheit der Finanzansichten ausgleichen! Dürfte aber die Ausbildung des innern Volkslebens oder auch des Staatenbundes überhaupt nicht neuerdings gefährdet erscheinen, theils weil der Mensch nur allzuleicht blos die Weise für gerecht hält, die er für die Vermehrung seines Wohls für nöthig erachtet, theils darum, weil die Gefahr für den Bund so größer seyn möchte, je mehr einzelne Staaten der Vereinbarung fremd bleiben. Und wie stände es alsdann mit dem gegenseitigen Schutz gegen commerzielle Feindseligkeiten des Auslandes *).

---

*) Bis Rußlands Finanzmänner erkennen, daß die

Von Wahlverwandtschaft zeigte nicht als wir den obigen Handelsvertrag, den s. g. mitteldeutschen in's Leben rufen sahen.

[illegible]

dortige Industrie, wenn sie des Namens werth seyn soll, mehr wie die jedes andern Staats freie Concurrenz verlangt, ja bis das gegenwärtige Finanzministerium sich überzeugt, daß mindestens der Grad genau zu bestimmen ist, bei welchem Verbots- und Schutzsysteme nützen mögen, kann es mit Worten unmöglich abgethan seyn; die dreifach eiserne Praxis muß wohl eine einfache Erwiderung finden.

Andererseits ist rücksichtlich Frankreichs die entschiedenste Vorliebe der höhern Stände für die Pariser Luxus-Artikel Thatsache, und die Eifersucht deutscher Fabrikanten würde wetteifernd sich erweisen, wenn ein gleicher, ein höherer Zoll die Einfuhr mehr hemmte.

Die französische Finanzkunst hat sich rücksichtlich Ueberflügelung eines Handelszweigs der wieder deutsch gewordenen Rheinlande eines Erfolgs zu freuen, der Erwähnung verdient.

Bekanntlich bezahlt das paar Ochsen, mager oder fett, den Eingang mit 110 Franken, ein paar Hämmel, die Wolle auf dem Rücken taxirt 14 Franken, die einzelne Sau 14 Franken, und auf daß nichts frei eingehe sind nur die Milchferkel per Wagen zollfrei.

Sein Ziel sollte möglichste Rettung des freien Handels seyn; Sachsen, so oft wehrlos entlegend in

---

In den Departements der Mosel und der Meurthe entbehrt Deutschland reichlich $^1/_5$ seines früheren Absatzes und in höchstens 15 Jahren mag es ganz entbehrt werden können. Schon sieht man dort die Landleute mit Ochsen pflügen, ihre Ställe, statt der schlechten Gäule, mit dem schönsten Rindvieh gefüllt. Das alte Vorurtheil, nach welchem das Klima dem Bestande der Hörner des fraglichen Zugviehes nachtheilig seyn sollte, ist beinahe durchgängig verschwunden, die Erkenntniß vortheilhafter Selbst-Production mußte durch den gedachten hohen Zoll bei einer sehr großen Anzahl kluger und speculirender Landwirthe schnell Eingang finden, und das Uebrige würde der Nachahmungstrieb, der Neid, in kurzer Zeit bewirken, und dies zwar dergestalt, daß beim Fortbestande der gegenwärtigen Verhältniße, nach Verlauf von 30 Jahren die Franzosen den Rheinländern von ihrem Ueberfluße anbieten würden.

Deutschlands Gränze gegen Frankreich möchte jedoch wohl allernächst, wenn mehrere Zeichen nicht täuschen, diejenige gleichförmige Bewachung der betreffenden Regierungen finden, wodurch das Prohibitivsystem zur Mildrerung herabgestimmt werden könnte. Fünf Staaten Deutschlands, so von den wiedergewonnenen Rhein-

vielen blutigen Jahren, Handelsstaat vor den übrigen Deutschen, und durch Freiheit des Verkehrs sich immer rasch erholend, immer wieder blühend, glaubte sein durch Jahrhunderte erprobtes Princip aufrecht halten zu können.

Aus dem mitteldeutschen Vereine, wiewohl fortbestehend, ging die engste Vereinbarung Hannovers, Churhessens, Oldenburgs, und Braunschweigs hervor. Völlig freier Verkehr nach Verständigung über ein gleichmäßiges und gemeinschaftliches Eingangs-, Ausgangs- und Verbrauchs-Abgaben-Systems, blos mit Ausschluß zweier Artikel, des Salzes und der Spielkarten,

landen participirten, sind bereits verbunden, daß Rheinbaiern seine selbstständige Mautheinrichtung, blos finanziell betrachtet, nicht wohl halten kann, möchte die Erfahrung sehr bald lehren. Und mit Baden, von dem man sehr irrig vor einigen Jahren unterstellen mochte, es werde gar Verbindungen mit Frankreich eingehen, sind Unterhandlungen im Werke. Ein von dieser Seite geschlossenes Handelsgebiet steht also zu erwarten, eben so, daß der Rheinländer die Einbuße des ausgedehnten Marktes, bei seiner Verbindung mit Frankreich, vorab für den gedachten Handelszweig, gemach verschmerzen lernen werde.

und auch in Rücksicht ihrer mit sehr achtungswerthen und humanen Restriktionen.

Edel-deutsch und neidlos, aber verbürgend sofort die Bereitwilligkeit, einem allgemeinen Mauthverbande des Vaterlandes beizutreten, würden einzelne Landestheile, der Lage wegen, als Ausland betrachtet, und die Vereinigung mit andern Bundesstaaten in Betreff ihrer auch theilweise ausgeführt.

Noch rühmlicher nun und zur Nachahmung auffordernd, zeigte sich das gemeinsam zu verpflichtende Aufseherpersonal. Das preiswürdigste und rühmlichste möchte aber doch wohl die Bestimmung des Vereins seyn, daß er, obgleich auf die Dauer von 12 Jahren geschloßen, sich sofort wieder auflöst, wenn sämmtliche deutsche Bundesstaaten sich über gemeinsame Maaßregeln hinsichtlich des Verkehrs und der Verbrauchsabgaben vereinigen sollten. Selbst etwaige Verabredungen Aller in Betreff des freien Verkehrs und Handels mit Lebensmitteln sollen ihnen zur Richtschnur dienen.

Ließ sich die Anerkennung des Gesetzes der Vereinigung des Wahlverwandten stärker erklären? Und wenn Handel und Verkehr als Erforderniß des gemeinsamen Lebens auch gemeinsam seyn sollen, konnte

klarer ausgesprochen werden, daß man keine Spaltung wünscht! Was die Beschämung jener Publicisten betrifft, welche vor wenigen Jahren noch in die Welt hinausschrieben: *Hannover* vermöge, wegen seiner Verbindung mit England, nie ächt deutsch in Absicht auf den Handel zu werden, habeant sibi; aber auch jene Schriftsteller, welche in Ansehung des Areals, der Industrie ꝛc. der vier vereinten Staaten gern die Achseln zucken, möchten sich bitter täuschen, wenn die Umstände die *völlige* Entwickelung des Vertrags erheischen sollten. Es mag wahr seyn, daß Oldenburg wie Hanover die Gunst seiner Lage an der Nordseeküste, die Nachbarschaft zweier, der größten Handelsrepublik angehörenden Hanseestädte seither besser, wie geschehen, hätte benutzen können; den Mangel von bedeutenden Fabriken zu beklagen, werden sie schwerlich Ursache haben, und die statistischen Verhältnisse der fraglichen vier Staaten überhaupt, dürften nicht so bekannt seyn als sie es verdienen. Die großen Veränderung, welche das Continental-System bewirkte, namentlich die dadurch vermehrten Fabriken, sind bei weitem nicht gänzlich wieder verschwunden, der fraglichen industriellen Productionen wären nur mehrerer Fonds zuzuwenden,

daran mangelt es aber nicht, daß die Verwendung geschehen werde, würde eventuell die zwölfjährige Dauer des Vertrags schon verbürgen. Ihr Vertrag trägt auch zu sehr erkennbar die Kennzeichen besonnenster Erwägung des eigenen Vortheils, wenn er vereinzelt erstrebt werden muß, an sich, als daß man an der Ausführbarkeit im Mindesten zweifeln dürfte. Eben so möchte daraus zu entnehmen seyn, daß eine eigentlich feindselige Stellung, namentlich gegen Preußen, dessen wesentlichste Verbindung gefährdet werden könnte, nicht beabsichtigt wird. Abermals ruhmvoll für Hanover, das tapfer für Preußens Interesse von 1757 ab, ungeachtet der entgegenstehenden Convention, focht, und sich später der bewaffneten Neutralität, mit allen jenen Staaten, die jetzt im Vereine sind, anschloß. Die zweimalige Besetzung in Vergessenheit beim Volke zu bringen, wäre jetzt Preußens Sache, und seiner großartigen und redlichen Politik würde es gelingen *). Ein Reciprocitäts-System ward

*) Im Jahre 1814 war's, wo die Flugversuche der Deutschen an der Ordnung waren, wo man nicht ermüdete, vom «freien Vater Rhein» zu reden, zu singen! Sechszehn Jahre sind dahin geschwunden und um den Vater Rhein commerziell frei zu machen

nun in den Handelsverträgen zwischen Preußen, Baiern u. s. w. nicht festgestellt; es wäre damit dem Wesen nach nicht viel weniger als eine Aufhebung der jetzigen Tarifgesetze verfügt worden und die gegenseitigen Zolllinien aufgehoben. Dann wäre aber nicht

wurde mehr denn 1 Million Gulden aufgewandt. Er ist's zur Zeit noch nicht! Der Hanoveraner, von seinem jungen leichten Jerome befreit, die Spaltung, den verkehrten Willen deutscher Fürsten und Völker länger als ein Jahrzehend verhängnißvoll empfindend, sein Hoffnung strahlendes Auge dem einmal wieder treu verbundenen Deutschland zuwendend, sang damals:

Der Sachsen weißes 1) Roß ist frei,
Trägt Sattel nicht noch Zaum;
Doch blieb es seinem Herrn getreu,
Verachtend Trug und Traum.
Käm auch einmal ein junger Fant
Und ritt es noch so gern,
Es wirft ihn höhnisch in den Sand,
Und kehrt zu seinem Herrn.

Weil der Verf. glaubt, der Hanoveraner singe zuzeiten noch also oder erinnere sich doch nicht ungern der begeisterten Zeit, hat's hier bemerkt werden sollen.

*) Wiedekind's Wagenbild, vor der Taufe schwarz!

abzusehen gewesen, wie der Handel, der doch einigen Antheil an den Staatskassen nehmen muß, in die Mittheilnahme gezogen werden sollte, weshalb denn auch gewisse Beschränkungen unvermeidlich scheinen.

Wir gehen noch weiter: mögen die Reg. Reg. deutscher Staaten bei ihren, fremde Einfuhr bewachenden und inhibirenden Gesetzen, sofern sie mit höchster Vorsicht zu dem Ende gegeben waren, inländische Fabrikation zu beleben, beharren, der Geist der Gegenseitigkeit ist geweckt und besteht damit. Soll jedoch der Friede befestigt, unter den Regierungen und ihren Bürgern Wohlwollen und friedliche Gesinnung geeignet befördert werden: dann mag wohl die Aufmerksamkeit auf die Interessen des eigenen Landes einer billigen Forderung nach, die Rücksichtnahme auf die Interessen des Bundes so weit zulassen, daß ein geschlossenes Binnen-Deutschland dahin zu Stande komme: daß mehr als 10 von 100 des Werthes der Waare der Regel nach nicht gehoben werde, daß dagegen alle Manufactur-Waaren ꝛc. von aussen her zur Entrichtung eines Zolls von 3% zugelassen würden*). Dort müßte damit der Reiz

*) Der Verf. bescheidet sich, daß ein tieferes Ein-

zur Contrebande sich in dem Verhältnisse vermindern, als die Zolllinien schlaffer, die Zollhäuser dünner und sonach alles wohlfeiler, gegen das Ausland ernster retorquirend aber straffer gezogen werden könnten. Für das Bedürfniß der Finanzen aller, nach dem Fuße der Bevölkerung, würde sich solchergestalt auch sorgen lassen, das sichernde Princip der Einzelstaaten würde dem belebenden Princip, wie Recht, subordinirt, aber Deutschlands Einigung und Einigkeit kein Traum mehr seyn, die Ruhe Europas vergewissert bleiben.

B. d. 18. Juli.

J. G. N. Philalethes.

---

geben hier an seinem Platze gewesen seyn würde; da jedoch diese flüchtigen Betrachtungen nur bestimmt waren, der Vorläufer einer besondern Abhandlung zu seyn, worin die einzelnen Handelsverträge deutscher Staaten nach ihren Tendenzen, Principien und einzelnen Sätzen einer möglichst ruhig-gerechten Würdigung unterworfen werden sollen: so wird wohl das kurze Abbrechen seine Entschuldigung bei billigen Lesern (und andere setzt er nicht voraus) finden.